



Einleitung

I Einleitung

„Herzlichen Glückwunsch, es ist ein Junge!“ Mit diesen Worten einer Hebamme beginnt häufig das Leben eines Jungen. Es ist bemerkenswert, wie viele Vorstellungen, Phantasien und Erwartungen allein durch die Benennung des biologischen Geschlechts ausgelöst werden. Von Anfang an sind Kinder mit traditionellen männlichen und weiblichen Geschlechterrollen konfrontiert. Stehen die frischgebackenen Eltern beim Kleidereinkauf in der Babyabteilung, wählen sie höchstwahrscheinlich den hellblauen Strampelanzug mit der Aufschrift SUPERMAN. Benötigt die Erzieherin im Kindergarten Hilfe beim Umstellen eines Tisches, wird sie oft rufen: „Können mir gerade mal vier von euch Jungs helfen? Ihr seid doch stark und kräftig.“ Fällt der kleine Felix bei seinen ersten Versuchen Fahrrad zu fahren hin, wird ihn sein Papa vielleicht mit den Worten aufmuntern: „Zähne zusammenbeißen! Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ Es ist beeindruckend, wie weitreichend die Konsequenzen dieser sehr früh einsetzenden geschlechterspezifischen Sozialisation für die Entwicklung von Kindern sind. Nicht nur das eigene Selbstkonzept wird in hohem Maße durch die Zugehörigkeit zum männlichen (oder weiblichen) Geschlecht geprägt, sondern das gesamte Denken, Fühlen und Verhalten. Irgendwann beginnen Jungen, selbst gemäß dieser geschlechtsbezogenen Rollen zu denken und zu empfinden: „Ich möchte aber nicht mit Oma Kuchen backen. Lieber wechsele ich mit Opa die Reifen an seinem Auto.“ Doch die Unterschiedlichkeit von Jungen und Mädchen ist keineswegs naturgegeben, sondern in weiten Teilen erlernt – oder (um ein berühmtes Zitat von Simone de Beauvoir zu variieren): Wir werden nicht als Männer und Frauen geboren, sondern durch unsere Sozialisation erst dazu gemacht.

Aus der Entwicklungspsychologie wissen wir, dass „typisch männliche“ bzw. „typisch weibliche“ Eigenschaften bereits sehr früh durch soziale Lernerfahrungen angelegt und verstärkt werden. Geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind bereits im Alter von zwei bis drei Jahren beobachtbar und gehen im weiteren Verlauf mit der Herausbildung unterschiedlichen „Spielkulturen“ sowie der Entwicklung von geschlechtsspezifischen Interessen, Verhaltensweisen und Distinktionsmustern einher. Während sich Mädchen typischerweise für soziale Beziehungen interessieren und sich z. B. in Rollenspielen soziale und emotionale Kompetenzen aneignen, ist dies meist ein Bereich, mit dem sich Jungen relativ wenig beschäftigen. Sie bevorzugen eher „action-orientierte“ Spiele und orientieren sich an Männlichkeitsbildern, in denen Macht, Stärke und Leistung eine wichtige Rolle spielt.

Seit den 1980er Jahren wird im Kontext der sozialwissenschaftlichen Geschlechterforschung („gender studies“) immer wieder darauf hingewiesen, dass neben einer emanzipatorischen Mädchenarbeit auch eine spezifische (sozial-)pädagogische Jungen- und Männerarbeit notwendig ist, um männliche wie weibliche Eigenschaften bei beiden Geschlechtern gezielt zu fördern („Androgynie“). Gerade Jungen und Männer, für die die Welt der Gefühle und der sozialen Beziehungen häufig ein wenig erschlossener und

vergleichsweise unvertrauter Bereich ist, können von solchen sozialpädagogischen Angeboten profitieren. Dabei gilt der Grundsatz, dass eine gender-sensible Jungenarbeit möglichst frühzeitig beginnen und attraktive alternative männliche Rollenmodelle bereitstellen sollte. Doch gerade für die Arbeit mit Jungen im Kindergarten- und Vorschulalter liegen bislang in Deutschland kaum entsprechende Fachpublikationen vor.

Dies ist der Ausgangspunkt des vorliegenden Buchs, in dem das sozialpädagogische Gruppenprogramm „Gefühlsabenteurer“ vorgestellt wird. Gerade die Entwicklung emotionaler und sozial-emotionaler Kompetenz ist für Jungen im Kindergarten- und Vorschulalter von großer Bedeutung. Generell erwerben Kinder in der Kita sehr viele dieser sozial-emotionalen Kompetenzen, indem sie lernen, die Trennung von ihren Eltern auszuhalten und sich auf neue Interaktionspartner, wie Erzieherinnen, Erzieher und andere Kinder, einzulassen. Dies bringt unter anderem die Notwendigkeit mit sich, sich gegenüber anderen behaupten, Gefühle ausdrücken und mitteilen, Empathie zeigen und Konflikte lösen zu können sowie eine Fähigkeit zum interaktiven und kooperativen Spiel zu entwickeln (vgl. Mähler, 2007). Wollen Kinder diese vielfältigen Herausforderungen bewältigen, brauchen sie ein Wissen und ein Verständnis über sich selbst und ihre Umwelt. Es geht vor allem um die Klärung der folgenden Fragen: Was sind Emotionen? Wie kann ich sie wahrnehmen – bei mir und bei anderen? Wodurch werden Emotionen ausgelöst? Kann ich meine Emotionen regulieren? Was kann ich tun, wenn ich einen Konflikt mit einem anderen Menschen habe? Welche sozialen Normen und Regeln gibt es? Welche Rolle spielt mein Geschlecht dabei? Sich diesen und weiteren Fragen zu widmen, ist der erste große Schritt auf dem Weg zur Ausformung einer sozial-emotionalen Kompetenz.

Im Mittelpunkt dieses Buchs stehen die spezifischen Bedürfnisse und Entwicklungschancen von Jungen im Hinblick auf den Umgang mit Gefühlen und Beziehungen. Doch uns geht es keineswegs darum, Jungen mehr zu fördern als Mädchen! Wir finden es sehr wichtig, dass Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht als gleichwertig angesehen und behandelt werden. Selbstverständlich sollten Mädchen und Jungen die gleichen Chancen haben und sich entsprechend ihren Begabungen frei entwickeln können. Vielmehr geht es uns darum, gerade Jungen in einem Bereich zu fördern, in dem sie sehr häufig zu wenige Erfahrungen machen können. Es geht uns darum, Jungen die Welt der Gefühle zu zeigen – einer Welt, zu der sie aufgrund männlicher Rollenerwartungen oft schwer Zugang finden. Und nicht zuletzt sehen wir dieses Buch als Beitrag zur Veränderung und Überwindung einengender männlicher Rollenklischees. Denn wie soll sich die männliche Geschlechterrolle verändern, wenn wir nicht den Mut haben mit den Jungen selbst an ihr zu arbeiten?

Das hier vorliegende Buch teilt sich in einen Theorie- und einen umfangreichen Praxisteil. Im Theorieteil wird beschrieben, wie sich das Geschlechtsbewusstsein von Jungen entwickelt, ob es tatsächlich Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt und was geschlechtssensible Pädagogik genau bedeutet. Zudem widmen wir uns den

Emotionen, der sozial-emotionalen Kompetenz und der Frage, wie diese im Vorschulalter gefördert werden kann. Bereits bestehende und bewährte Förderprogramme werden hierzu vorgestellt, um erläutern zu können, weshalb „Gefühlsabenteurer“ diese Angebotslandschaft sinnvoll erweitert. Das sozialpädagogische Gruppenprogramm „Gefühlsabenteurer“ bildet dann den praktischen Schwerpunkt dieses Buches. Alle wichtigen Ziele, Rahmenbedingungen und Methoden werden im Sinne eines Manuals beschrieben. Anhand dieses Manuals kann das Gruppenprogramm von pädagogischen Fachkräften Schritt für Schritt vorbereitet und durchgeführt werden. Zum Ende hin thematisieren wir Möglichkeiten, wie die Eltern der teilnehmenden Jungen bei der Durchführung des Programms eingebunden werden können. Denn grundsätzlich halten wir die Elternarbeit im Sinne unserer pädagogischen Zielsetzungen für sehr wichtig, ja unverzichtbar.

Und damit möchten wir Erzieherinnen und Erzieher, Pädagoginnen und Pädagogen, Mütter und Väter sowie alle anderen Leserinnen und Leser dieses Buches einladen, sich selbst als „Gefühlsabenteurer“ auf die Welt der Gefühle und Beziehungen einzulassen – sei es in der Arbeit und im Alltag mit den Kindern oder im Sinne eines bewussteren Umgangs mit sich selbst.